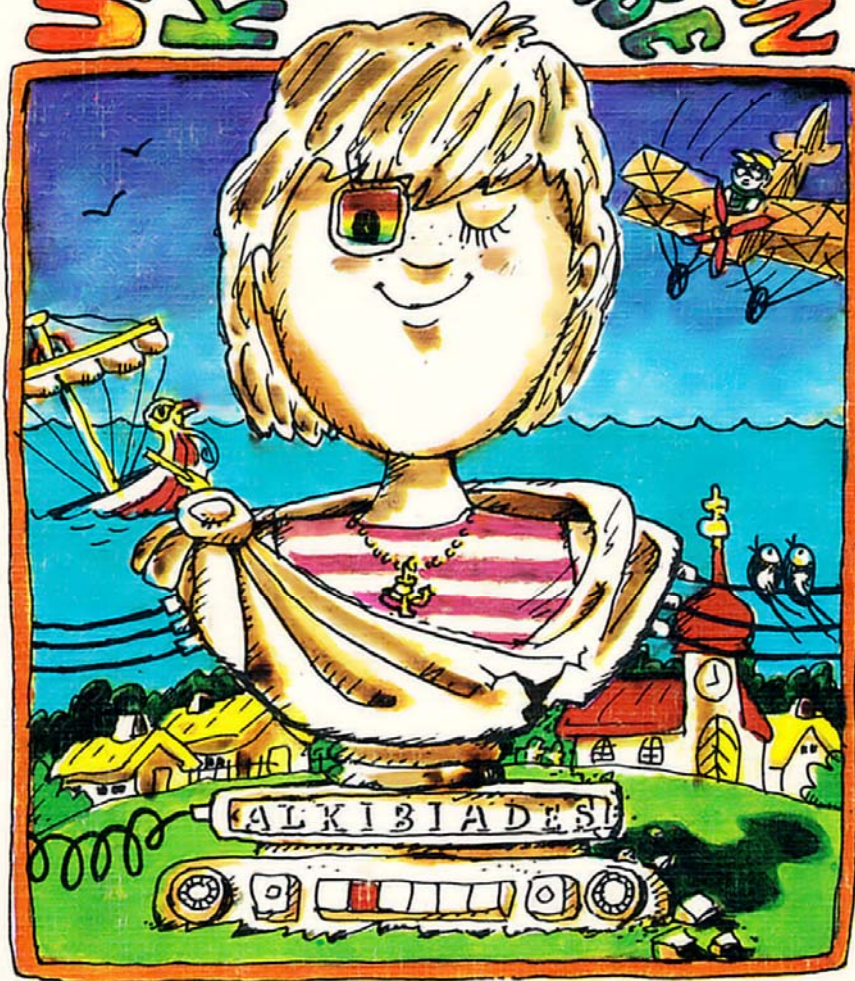


HANS-ULRICH LÜDEMANN
UM HIMMELS WILLEN
KEINE FARBE



 EDITION digital
Pekrul & Sohn GbR

Impressum

Hans-Ulrich Lüdemann

Um Himmels Willen keine Farbe

ISBN 978-3-86394-896-2 (E-Book)

Die Druckausgabe erschien erstmals 1983 bei Der Kinderbuchverlag Berlin.

Gestaltung des Titelbildes: Fred Westphal

© 2013 EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Godern

Tel.: 03860-505 788

E-Mail: verlag@edition-digital.com

Internet: <http://www.ddrautoren.de>

Vorspann

... seit Jahrhunderten schlägt akkurat die Kirchturmglöcke in Klockachtern. Zuverlässige Zeitanzeige und bei Nebel eine Warnung für die Schiffe auf See. Zur gleichen Stunde, in der vor Zeiten der Hund von Baskerville seine bedauernswerten Opfer packte, treiben Sturmböen Wolken vor den klockachternen Vollmond. Zugegeben, das Kläffen der hiesigen Dorftölen klingt nicht so schauerlich wie das Heulen des überlebensgroßen Scheusals in Conan Doyles spannender Geschichte. Die Abenteuer bei Jules Verne oder Stanislaw Lem sind ähnlich ungeheuerlich und unwahrscheinlich wie das, was in dieser letzten Novembernacht in Klockachtern geschieht. Klockachtern selbst kann dieses Gefahr bringende Unwetter wohl nichts anhaben. Es duckt sich hinter den Dünen in einer Bodensenke. Der Wind kämmt den dichten, landeinwärts stehenden Kiefernwald durch. Wenn im Laufe der Nacht der orkanartige Sturm mal von Nord auf Nordwest springt, dann rollen die aufgepeitschten Wogen gierig das kleine Eiland an, als wollten sie überschwappen und ein kurzes Bad im Bodden nehmen. Dreht der Wind auf Südwest, so schwappt der aufgewühlte Bodden mit kurzen Brechern über die Ufer, um in der Ostsee zu ertrinken.

Es bläst eben mal von Luv und mal von Lee. So sagte ein gewisser Tewje Butt großspurig. Ein Zugereister - die Einheimischen wenden sich geringschätzig lächelnd ab. Wie soll einer anders auf diesen düsigen Satz reagieren! Am Ende nennt dieser Tewje Butt ein freundliches Schwarz seine Lieblingsfarbe? Zuzutrauen wäre es ihm. Diesem Windei!

Klockachtern hat außer seinem seltsamen Namen, der aber keineswegs in freier Übersetzung bedeutet, dass hier die Uhren nachgehen, nichts Außergewöhnliches aufzuweisen. Fischerdorf ist eben auch nur Dorf, behauptet jenes Landei Tewje Butt. So genannt, weil er über zehn Kilometer von der Küste entfernt geboren wurde. Nicht weltbewegend ist ebenso die Tatsache, dass die Hiesigen ihre letzte Ruhe beinahe stehend finden. Weil der Friedhof in Klockachtern vor langer Zeit an einem Abhang errichtet worden ist. Er spielt bei den nächtlichen Ermittlungen wohl oder übel eine Rolle. Auch die Polytechnische Oberschule Klockachtern mit dem Sportplatz und seiner vorzüglichen roten Aschenbahn ist bemerkenswert. Weil ein Fürchtgott Lumen mit der Stoppuhr um den Hals verbissen hier viele Runden Konditionstraining absolviert. Auch ihn werden die seltsamen Vorgänge in Klockachtern in Atem halten. Mehr als auf dem Ascheoval.

Was dieses Dorf aus der Vielzahl anderer Flecken heraushebt, ist das Institut für Verhaltensforschung, wo unter der Leitung seines Direktors Doktor Gräulich angeblich geheime Experimente stattfinden. Das Institut ist ein moderner Klotz aus Glas und Beton. Ein schmerzlicher Anblick in dieser Landschaft, sagen die Fischköpfe. Also alle, die bis zu zehn Kilometer vom Ostseestrand entfernt auf die Welt gekommen sind. Auffällig an dem Institutsgebäude ist eine schmale Treppe aus Beton an der Giebelwand. Vom Erdboden bis zur Kuppel reichend. Der Höhenunterschied beträgt immerhin ungefähr fünfzig Meter. Natürlich ist sie vorschriftsmäßig abgesichert, sodass nicht jedereiner diese schwindelerregende Stiege benutzt. Was es mit dieser - ja, man könnte sagen, Himmelsleiter, für eine Bewandnis hat, wird sich zeigen. Fakt ist, dass sich kein Dorfbewohner erinnert, jemals einen Menschen gesehen zu haben, der eine zweifellos gefährliche Treppentour bis zur alufarbenen Kuppel des Instituts wagte.

Was also berechtigt dazu, auf solche Namen wie Conan Doyle, Jules Verne oder gar Stanislaw Lem eine derartig langweilige Ortsbeschreibung folgen zu lassen? Kurz gesagt - und ohne Rücksicht auf schwache Nerven -, in jener Nacht werden Menschen entführt. Einwohner dieses knapp hundert Seelen zählenden Dorfes, unterschiedlich im Alter, naturgemäß verschieden im Beruf. Auch der gewiefteste Kriminalist wäre ohne jede Chance, weil nicht einmal die Entführten von alledem etwas mitkriegen. Wer aber denkt schon gleich an etwas Grauensvolles? Die Zeitungen unseres Landes berichten wenig über schreckliche Missetaten. Was in dieser Nacht in Klockachtern vor sich geht, erfährt keiner in dieser großen weiten Welt. Zumal der Sturm die Telefonverbindung unterbrochen hat. Zwar merkt Kneiper Karsten Lumen, dass sein Sohn Fürchtegott verschwunden ist, aber dem schwergewichtigen Schwedenkrone-Wirt kommt gar nicht in den Sinn, dass Fürchtegott einer Entführung, oder modern gesagt einem Kidnapping, zum Opfer gefallen ist. Oss Lumen, Supersportler und Medaillengewinner, stark als so wie ein Oss, wie seine Mitschüler sagen, ist nicht so gebaut, dass ihn jedereiner verschleppen könnte. Mit Gewalt schon gar nicht. Das weiß Vater Lumen hundertprozentig.

Wie bei jedem undurchsichtigen Fall, so gibt es auch in Klockachtern einen Menschen, der Bescheid weiß. Der Auskunft geben könnte, wie beispielsweise Sherlock Holmes jederzeit in Conan DoYLES Kriminalerzählungen. Dieser eine wird Tewje Butt gerufen, und sein Wissen hängt nicht damit zusammen, dass er Namensvetter des Zauber-Butts ist. Überhaupt - Tewje Butt steht auf der anderen Seite. Als Täter braucht er jedoch weder Sherlock Holmes noch dessen fähigen Kopf Doktor Watson zu fürchten. Aber was hat Tewje Butt, Sohn der Diplom-Psychologin Doktor Margarete Butt, mit dem zeitweiligen Verschwinden der Dorfbewohner zu tun? Das ist - zugegeben - der Schlüssel für alle eventuellen Nachforschungen. Für alle Bemühungen, Licht in das Dunkel dieses gespenstisch anmutenden Vorfalls zu bringen.

Was hatte Tewje Butt sich nicht alles vorgenommen. Als der Umzug aus der Großstadt nach Klockachtern nicht mehr zu verhindern war, fügte er sich in sein Schicksal. Würde er eben in dem Dorf, in das es ihn verschlug, eine noch größere Rolle spielen als in seiner Heimatstadt. Es sah auch anfangs alles gut aus, als er sich zum Schuljahresbeginn der Klasse vorstellen musste. Die Dörfler saßen in ihren Bänken und starrten ihn an, während Tewje redete und redete. Ihre Mäuler standen offen, und ihre Augen glotzten nach vorne. Tewje legte sich immer mehr ins Zeug. Er bekam gar nicht mit, dass die künftigen Schulkameraden staunten, weil solch ein spacker Kerl, wie der Neue es war, derart vom Leder zog. Und auch auf dem Schulhof ließ Tewje nicht locker. Wenn es galt, die Vorzüge einer Großstadt auszumalen. Dass er durch solche brandigen Reden sich keine Freunde machen würde, begriff Tewje anfangs nicht. Er legte sich sogar mit Fürchtegott Lumen an. Wie er erst später erfuhr, anerkannter Spitzensportler seiner Altersklasse. Und das nicht im Luftballonaufblasen! Woher sollte Tewje auch wissen, dass jemand, der den Namen Oss trägt, nicht gerade schwach auf der Brust ist. Oss Lumen machte kurzen Prozess mit diesem Großmaul. Er griff Tewje unter die Achseln und setzte ihn, ohne ein Wort zu sagen, in die Öffnung eines Müllcontainers. Tewje hatte die Pause über zu tun, sich aus der Funktion eines Pfropfens zu befreien. Dass niemand bereit war, ihn aus seiner Hilflosigkeit zu befreien, fiel ihm gar nicht auf. Im Gegenteil! Tewje setzte noch einen drauf. Er zog aus der Tasche eine Zigarettenschachtel hervor, riss ein Zündholz an und begann zu paffen. Wider Erwarten ist Tewje noch kein Raucher.

Aber er schluckte tapfer den Rauch hinunter. Schluckte und schluckte. Tränen traten ihm in die Augen. Da spürte er plötzlich eine schwere Hand auf seiner Schulter und vernahm die beinahe klassisch zu nennende Formulierung:

»Folgen Sie mir unauffällig!«

Tewje drehte sich um und erkannte Direktor Döns. Karl Döns blickte nachdenklich auf den etwas klein geratenen Jungen. Dann schaute er in die Runde, um noch mehr rauchende Schlote ausfindig zu machen. Aber ohne Erfolg. So erkundigte er sich bei Tewje nach der Zahl der Zigarettenlängen, die bis zur Stunde hatten dran glauben müssen. Als der ertappte Sünder nur den Daumen vorzeigte, was ja einen sehr geringen Konsum bedeutet, nahm der Direktor den Sünder erneut bei den Schultern und ging mit ihm am Zaun entlang. Als wollte er mit Tewje Butt etwas plaudern. Hinter dem Tor blieben beide stehen. Karl Döns wies stumm auf die riesige Blumenrabatte vor der Schule und sagte leise: »Das für die Zukunft. Wohlgemerkt: Pro Zigarette fünfzig Meter Unkraut jäten!«

Direktor Döns drehte auf dem Absatz und kehrte mit ruhigen Schritten auf den Hof zurück. Tewje wusste, dass es auch anders hätte ausgehen können: Benachrichtigung der Mutter, Eintragung im Klassenbuch und was sich Lehrer sonst noch an Strafen ausdenken können. Für eine Ladung vor die Schülerkonfliktkommission der POS (Polytechnische Oberschule) Klockachtern, kurz Schülergericht genannt, war dieses Delikt nicht schwerwiegend genug.

Tewje Butt war sauer, dass ihm diese Großtat keine Ehre eingebracht hatte. Und zugleich war er froh, noch einmal glimpflich davongekommen zu sein. Auch in den folgenden Wochen hatte Tewje nicht das Gefühl, dass jemand aus der Klasse sich mit ihm gutstellen wollte. Er gab nicht auf. Raufereien oder Rauchen fielen notgedrungen aus. Tewje hingte sich mal an diesen, mal an jenen Mitschüler. Auch in den Pausengesprächen mischte der Junge tüchtig mit. Als er ganz beiläufig jenen kernigen Satz von den Lippen ließ, wonach der Wind mal von Luv und mal von Lee weht, da nannten die Klassenkameraden ihn statt Landei nur noch Windei. Überhaupt ging dieser idiotische Satz schnell herum in Klockachtern. Sodass selbst Tewjes Mutter im Institut davon erfuhr und jene Behauptung beim Abendbrottisch analysierte. Sozusagen den Sohn vorsichtig lächelnd belehrte. Danach war Luv die dem Winde zugewandte und Lee die abgewandte Seite. Mal den Wind von Luv und mal von Lee ist genauso düsig wie von hinten in die Brust getroffen oder dass Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen.

Ja, Tewje fühlte sich bald als fünftes Rad am Wagen in der Klasse. So ganz nebenbei hatte er sich im Flur des Schulhauses ein neues Problem aufgehalst. Dieses sollte zwar nicht den Kopf kosten, aber an den Kragen gehen, das würde es schon. Vor allem, wenn Frau Doktor Margarete Butt davon erfuhr. Da half alles nichts. Auch kein Wunschdenken an den Zauber-Butt Timpe Te, den der Fischer im Märchen nur rufen musste, damit alles wieder ins Lot kam. Mit den besagten drei Wünschen war es ohnehin so eine Sache. Des Fischers Fru Ilsebill war schließlich auch nicht froh damit geworden. Aber so klar wie das Wasser der Ostsee ist - Tewje Butt wollte ihnen schon zeigen, was für ein Kerl in ihm steckt!

Nun ist dieser Tag da, an dem der Junge eine Möglichkeit sieht, den Spieß umzudrehen. Sozusagen wissenschaftlich sein Problem zu lösen. Wissenschaftliche Durchdringung, so hatte er oft genug zu Hause gehört, ist das Maß aller Dinge und der Keim für jeden Erfolg. Tewje begreift, dass er alles daransetzen muss, die Menschen zu durchschauen, die seine Bahn kreuzen. Aus der Physikstunde bei

Direktor Döns weiß er, dass weißes Licht in ein Spektrum verschiedenster Farben zerfällt. Erst so durchschaubar wird. Also muss man Menschen ähnlich durchleuchten wie das Licht. Aber jedereiner, ob Direktor Döns, Lehrer Breegen, Oss Lumen, die schwarzhäufige Maria Sundmann - sie werden sich nicht freiwillig stellen und einen Blick in die geheimsten Winkel ihrer Seele gestatten. Sich eventuell lächerlich machen. Oder noch schlimmer, sich in Gefahr begeben. Auch was man denkt und zum falschen Zeitpunkt bekannt werden lässt, kann Gefahr für Leib und Seele bringen ...

Endlich also ist zur Sprache gekommen, was der gewiefte Kriminalist immer als erstes bei der Aufklärung eines mysteriösen Falles suchen muss: das Motiv des Täters. Ist die Angst eines Schülers groß genug, so greift er auch zu verbotenen Mitteln. Um herauszubekommen, was ihm blüht für das Ding, welches er in der Schule gedreht hat. Anders als in dieser Gaunersprache lässt sich Tewjes Motiv nicht umschreiben. Man muss ihm zugutehalten, dass er lange gezögert hat, ehe er seinen perfekten Plan ausführt. Aber in dieser schwarzen Novembernacht, wohl die windigste des Jahrhunderts, wirft Tewje Butt alle Skrupel über Bord und schreitet zur Tat.

Da Frau Doktor Margarete Butt über einen ausgezeichneten Schlaf verfügt, schleicht Tewje vor Mitternacht aus dem alten Fachwerkhaus, welches die Gemeinde Klockachtern, vertreten durch Bürgermeister Spöker, Mutter und Sohn zugewiesen hat. Die Windböen werfen den Jungen beinahe zu Boden. Aber Tewje ist zu allem entschlossen. Auf dem Weg zum Institut für Verhaltensforschung begegnet er keiner Menschenseele. Ab und an heult ein Dorfköter den Vollmond an, wenn er hinter den Wolkenfetzen hervorschaut. Nicht der Kauz schreit in diesem Landstrich Unheil verkündend, sondern die aufgestörte Möwe. Nach alter Legende lebt in ihr die Seele eines ertrunkenen Seemannes weiter.

Tewje hat richtig vermutet: Durch die große Scheibe des Pförtnerhauses sieht er Opa Niedorfs weißhaarigen Kopf. Auf der Tischplatte steht ein kleiner Wecker. Bevor Tewje an die Ausführung seines Planes gegangen ist, hat er genau ausgekundschaftet, wie und auf welche Art und Weise der siebzigjährige Mann seinen Dienst versieht. Er fand heraus, dass Opa Niedorf in der Nacht von einem Kontrollgang zum anderen ein Schläfchen macht. Um den Aufbruch zum Gang durch das Institut nicht zu versäumen, hat der alte Mann den Wecker neben sich. Im Grunde genommen kann er auch ruhig schlafen. Ist das Gebäude doch hervorragend abgesichert. Wer nach einer Klinke sucht, sucht vergebens. Wie also ins Haus kommen? Für Tewje Butt kein Problem. Nachdem der Junge die Pförtnerloge passiert hat, steht er Minuten später vor der Eingangstür zum Haupthaus, dessen Dach die alufarbene Kuppel trägt. Wenn jetzt einer vermutet, Tewje würde einen Nachschlüssel oder einen Dietrich aus der Tasche holen, so irrt er gewaltig. Der Junge zerrt einen Kassettenrekorder aus seiner Anoraktasche, baut sich an der Eingangstür auf und schaltet das Gerät ein. Sekunden dauert es, bis aus dem Lautsprecher eine tiefe Männerstimme ertönt:

»Doktor Gräulich hier. Doktor Gräulich hier. Doktor Gräulich hier.«

Wie von Zauberhand geöffnet, schwingt die schwere Tür nach innen. Lautlos schlüpft Tewje in den schwach erleuchteten Gang, der zu einer gewundenen Treppe führt. Als der Junge auf dem ersten Absatz steht, hört er hinter sich ein leises Pfeifen. Tewje weiß, dass in diesem Augenblick die Portaltür wieder schließt. Das war Trick Nummer eins. Doktor Gräulich hat keine Ahnung, dass Tewje heimlich dessen

Stimme auf Band aufgezeichnet hat, um den raffinierten Türmechanismus des Instituts in Gang zu setzen. Auf diese Art und Weise kommt Tewje Butt durch alle versperrten Schleusen im Haus.

Genauso geschah es vor einer Woche, als der Institutsdirektor ihm den Arbeitsplatz der Frau Kollegin Butt zeigte. Überhaupt, Doktor Engelbert Gräulich widmet erstaunlich viele Stunden seiner karg bemessenen Freizeit dem Jungen. Ob es daran liegt, dass Tewje Butt keinen Vater hat? Jedenfalls kommt Doktor Gräulich, der nicht müde wird, zu betonen, dass sein Name um Himmels willen nicht von Gräuel oder Grauen kommt, sondern von der Farbe Grau abgeleitet ist, oft in das Haus der Familie Butt. Der Akademiker gilt in seinen Kreisen als anerkannter Wissenschaftler und Erfinder. Einiges hat er Tewje unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut. Wobei Doktor Gräulich kein Risiko eingeht. Tewje kann schweigen wie ein Grab. Und außerdem - er kapiert nichts von den Einzelheiten, die Doktor Gräulich ihm verrät. Aber wer ein Auto fährt, muss schließlich nicht wissen, dass er einen Zweitakter oder Viertakter unter der Motorhaube hat. Und damit ist schon viel gesagt. Über Tewje Butts nächtliches Unternehmen.

Noch einer gibt sich ein Stelldichein bei den Butts. Wobei Hein Aschrot, Schwimmmeister und Institutsfotograf, sich mit Kameras behängt, um den Sohn der Kollegin Doktor in die Geheimnisse der Fotografie einzuweihen. Warum diese beiden Männer sich so viel mit ihm abgeben, ein solcher Gedanke beschäftigt den Jungen nicht. Wichtiger ist für Tewje im Augenblick die Meinung von Direktor Döns zu dem Vorfall im Flur des Schulhauses. Ist er wider Erwarten nicht informiert, wird Klassenleiter Hagen Breegen Farbe bekennen. Überhaupt - wenn es notwendig ist, müssen alle infrage kommenden Personen ihren Charakter wie einen schillernden Regenbogen mit klaren Farben offenbaren! Ob sie wollen oder nicht.

Die vielen Treppen machen dem Jungen zu schaffen. Kneiper Lumens Sohn würde die fünfzig Meter Höhenunterschied bis zur Kuppel des Hauses im Sprint bewältigen. Aber Oss Lumen ist eben stark as so wie ein Oss! Tewje dagegen ein kleines Licht im Sport. Trotzdem, oder gerade deswegen, könnte auch Oss Lumen einen Denkkzettel vertragen. Tewje bemerkt die Fahrstuhlür, aber er schüttelt den Kopf. Das Brummen des Aufzugs würde vielleicht Opa Niedorf alarmieren. Weiß man, wie tief oder wie flach ein Wachmann schläft? Auch für den alten Mann hält diese Nacht noch Überraschungen bereit. Wobei diese durchaus hätten ins Auge gehen können. Oder besser gesagt: Sie hätten Opa Niedorf beinahe das Leben gekostet. Ein Großvater ist mitunter leicht zu erschrecken. Und wie schnell steht nach einem Schock das Herz still. Vom Institut hält der Alte nicht viel. Für ihn ist hier alles weder achten noch vorn. Aber wer gibt schon was auf Ansichten dieses alten Mannes? Noch dazu, wenn Klockachtern der Meinung ist, dass Opa Niedorf nicht ganz richtig im Kopf ist. Hermann Niedorf soll in jungen Jahren einen Schädelbruch gehabt haben. Aber vielleicht ist das auch nur ein Gerücht. Jedoch - wen kümmert das?

Tewje hebt den Kopf. Vom nahen Kirchturm schlägt wieder schwer die Glocke. Das erinnert den Jungen an Pastor Sundmanns Tochter Maria. Auch ein Kapitel für sich, denkt Tewje. Als er die nächste Treppe in Angriff nimmt. Maria Sundmann! Nicht, dass sie ihn ausgelacht hätte, aber sie hat auch kaum auf ihn reagiert. Ihn nur aus ihren braunen Murmelaugen angeglupscht. Als wundere sie sich, dass es ihn überhaupt gibt und wieso er ausgerechnet in diese Klasse gekommen ist. An des Pastors Tochter kommt Tewje Butt also auch nicht heran. Trotz aller Mühen. Nein, es stört ihn nicht, dass Maria ein kleines Kettchen mit Kreuz am Hals trägt. Gewiss

hängt das mit ihrem Vater zusammen. Wie auch immer: Ein Kreuz am Kettchen kann jeder tragen. Zumal Tewje sich flugs über Hein Aschrot ebenfalls eine Kette besorgte. Die als Anhänger ein Seemannsgrab hat. Ein Kreuz, ein Herz und ein Anker. Ineinander verschlungen sind also Tod, Liebe und die christliche Seefahrt. Aber auch diese Ausrüstung erwarb Tewje keine Achtung. Weder bei Maria Sundmann noch bei den anderen in der Klasse.

„Ein Seemannsgrab?!“, brummte Oss Lumen, während Steffen Spöker höhnisch lachte.

»Wer trägt heutzutage noch ein Seemannsgrab?!«, wieherte Pete Mönkmeier übertrieben laut. Und er tanzte durchs Klassenzimmer: „Buttje, Buttje, Timpe Te ... Buttje, Buttje in der See ... Seine Frau Mariabill will nicht so, as Tewje will ...«

»Wat will sie denn?!«, blökte Steffen Spöker, den Zauberspruch aus dem Märchen aufnehmend.

»Liebe?!«, japste Pete Mönkmeier.

Da schlug Tewje Butt zu. Der spillrige Großkotz aus der Stadt, Namensvetter vom Zauber-Butt ...

Ausgerechnet Pete Mönkmeier, diese farblose Lusche, macht sich über ihn lustig. Im Verein mit Steffen Spöker.

Tewje Butt lächelt grimmig. Wer zuletzt lacht, lacht am besten! Da kann Steffen Spöker noch so gut in der Schule sein und Aussicht haben auf ein Studium. Da kann der überaus weißhäutige Pete Mönkmeier noch so abwesend in der Klasse sitzen und durchs Fenster starren. Über die alleinstehende Frau Mönkmeier und ihren Sohn spricht ohnehin das Dorf hinter vorgehaltener Hand. Natürlich nicht mit dem zugereisten Tewje Butt. Nun, auch das wird sich ändern. Wenn sie Farbe bekennen. Bekennen müssen! Tewje atmet tief durch. Alles hängt davon ab, dass Alkibiades ihn nicht im Stich lässt. Alki - Meister aller Klassen und auch einem Supersportler wie Fürchtegott Lumen meilenweit überlegen. Gemeinsam werden Tewje und Alkibiades den anderen auf die Schliche kommen. Wenn Alkibiades bei Doktor Gräulich nicht versagt hat, warum sollte er es ausgerechnet bei ihm?! Bei Tewje Butt, der in der Klemme sitzt. Und zwar so schlimm, dass er ohne Hilfe nicht wieder herauskommt. Tewje hält inne. Er muss ein wenig verpusten. Aber die letzten Stufen nimmt er mit einem Sprung. Steht urplötzlich vor einer mit Aluminiumplatten verkleideten großen Tür. Auch hier weder ein Türknauf noch eine Klinke. Flink zieht der Junge erneut den Kassettenrekorder aus der Tasche. Lässt die Spule anlaufen.

»Doktor Gräulich hier. Doktor Gräulich hier, Doktor Gräulich hier.«

Beinahe lautlos reagiert der automatische Öffner auf die Männerstimme. Jeder geschulte Kriminalist weiß, dass neben Fingerabdrücken auch die menschliche Stimme ein unverwechselbares Indiz ist. Da ist auch der beste Sprachimitator auf dem Holzweg, wenn er glaubt, ein derartiges Türschloss zu überlisten. So gesehen ist die Sicherung der Türen im Institut mit eingespeicherten Stimmen beinahe unübertrefflich. Tewje blickt neugierig in das matt erleuchtete Innere der Kuppel. Vorsichtig nähert er sich dem Kasten, der in der Mitte des Raumes steht. Hinter ihm ein Lufthauch. Der Eingang ist wieder verschlossen. Das weißfarbene Ungetüm vor Tewje Butt ist Alkibiades. Ohne Gewissensbisse wird der Junge in dieser Nacht die technischen Möglichkeiten von Alki nutzen. Tewje schließt die Augen. Er versucht sich zu erinnern, wie Doktor Gräulich die Bedienung seines angeblich

unübertrefflichen Alkibiades beschrieben hat. Ohne Stocken war jener Begriff über Doktor Gräulichs Lippen gekommen: Hirnspezialspektralcomputer mit Video. Oder abgekürzt: HSSC. Oder Alkibiades. Warum dieser griechische Name - Doktor Gräulich sprach darüber seltsamerweise nicht. Das war auch für Tewje Butt zu diesem Zeitpunkt überhaupt nicht von Belang. Wichtig waren allein die Ausführungen Doktor Gräulichs über die Anwendungsmöglichkeiten des Hirnspezialspektralcomputers oder - wie der Akademiker sagte - über die Parameter seiner einmaligen Erfindung. Wie jede großartige Entdeckung in der Weltgeschichte, so kann auch Alkibiades zum Schaden oder zum Nutzen der Menschen verwendet werden. Je nachdem, wer Macht über ihn besitzt. Wer ihn bedient.

»Mein vortrefflicher Alkibiades«, so Doktor Gräulich, »ist in der Lage, auf Abruf Bioströme vom menschlichen Hirn freizusetzen und diese mittels elektronischem Bildwandler sichtbar zu machen. Das wichtigste an Alkibiades ist aber ein sogenannter Strahlenaktivator, der den sogenannten Somnambulischen Affekt auslöst. Das ist das«, erklärte Doktor Gräulich mit überlegenem Lächeln, »was allgemein im Volksmund mit Mondsüchtigkeit oder Schlafwandeln bezeichnet wird. Dein Direktor Döns wäre froh, Tewje, hätte er meinen Alkibiades zur Verfügung. Eine Gesamteinschätzung seiner Schüler wäre im Handumdrehen möglich. Auch dein Klassenleiter Breegen brauchte sich nicht mehr abzuquälen mit den sogenannten Kopfnoten. Nein, Alkibiades löst dieses Problem auf eine ganz einfache, jedoch an Wunder grenzende Art und Weise: nämlich durch Rhinochromatropie. Rhino, mein Junge, bedeutet - die Nase betreffend. Und Chromatropie ist nichts weiter als ein Farbenspiel. Nun setzen wir einmal voraus, in der Schule gibt es fünf Zensuren. Desgleichen fünf Hauptfarben im Spektralband des Sonnenlichts: Violett, Grün, Gelb, Orange, Rot. In dieses Spektrum lässt sich auch ein Schüler platzieren ...«

An diese Worte wird Tewje Butt erinnert, als er vor Alkibiades steht. Spielerisch fahren seine Fingerspitzen über eine Vielzahl von Tasten. Aufatmend registriert der Junge die kleinen Schilder, die jeweils die Funktion bezeichnen, welche beim Schalten wirksam wird.

»Der Begriff Alkibiades ist zugleich gemäß dem griechischen Alphabet das Maß der Kapazität für die Probanden. Gewissermaßen das Alpha und Omega oder zu deutsch - das A und O für die Gesamtheit der Vorgänge«, hatte Doktor Gräulich erläutert. Was diese Sätze bedeuten, weiß Tewje Butt nicht. Er gab sich auch keine Mühe, Doktor Gräulich zu begreifen. Der Sohn von Frau Doktor Margarete Butt hat das Zeug zu einem Knöpfchendrucker. Einer, der eine hochmoderne Apparatur bedient, ohne die technischen Zusammenhänge zu kennen. Wer einen Taschenrechner gebraucht, der mit Sinus, Tangens, Wurzelfunktionen, Logarithmen oder Potenzen operiert, muss ja auch nicht begreifen, wie das vor sich geht. Genauso benutzt Tewje Butt den Hirnspezialspektralcomputer. Er bedient Alki, beherrschen jedoch tut er ihn nicht. Ein Diener also ist der HSSC, den jedereiner gebrauchen oder auch missbrauchen kann. Tewje Butt kennt ja nicht einmal die Zusammenhänge, die zum Vorschaubild führen. In diesem Augenblick zeigt es an, dass Alkibiades betriebsbereit ist.

ALKIBIADES FÜR PROBAND ALPHA

Tewjes Blick wandert vom Bildschirm des Monitors zur Digitalanzeige. Er muss sich beeilen, will er seinen Plan noch bis zum Morgengrauen durchführen. Tewje Butt konzentriert sich. Im Geiste wiederholt er Doktor Gräulichs Ausführungen. Dann packt er entschlossen einen rotfarbenen Hebel - geräuschlos öffnet sich ein Teil der Kuppel. Jetzt ein Knopfdruck - eine Vorrichtung ähnlich der Harpune windet sich langsam in die Lücke, die in der Kuppel entstanden ist. Tewje spürt, wie ihm vor Aufregung Schweiß ausbricht. Erst in den Kniekehlen, dann weiter kopfwärts. Als der Junge die Hand ausstreckt, um die Strahlenharpune auf das beabsichtigte Ziel zu richten, geht ein Zittern durch den schwächtigen Körper. Für Sekunden zögert er. Worauf will er sich nur einlassen! Technik ist nicht zum Spielen da. Das hat Frau Doktor Margarete Butt oft gesagt, wenn sie auf ihre Tätigkeit im Institut für Verhaltensforschung zu sprechen kam. Aber sollen Wissenschaft und Technik nicht stets dem Menschen dienen? Warum also nicht auch mir! Tewje Butt strafft sich. Drückt entschlossen einen graufarbenen Knopf, über dem das Schild Topografie angebracht ist. Zugleich verschwindet das Vorschaubild. Mit ortskundigem Blick sieht Tewje auf dem Monitor das kleine, weiß getünchte Haus, in dem die Familie Döns wohnt. Eine ausgebaute ehemalige Häuslerkate. Um Proband Alpha näher zu kommen, verändert der Junge die Brennweite des Suchobjektivs.

Tewje prallt zurück. Das flimmernde Viereck zeigt gestochen scharf ein Schlafzimmer. Während Frau Döns bis zur Nasenspitze zugedeckt ist, vielleicht aus Angst vor dem Heulen des Sturms draußen, liegt Direktor Döns unbedeckt auf seinem Laken. Neben ihm auf dem Fußboden die herabgefallene Bettdecke. Tewje verkleinert den Bildausschnitt. Bis nur noch Direktor Döns' Gesicht zu sehen ist. Dann verstärkt er die Strahlenintensität. Karl Döns schlägt plötzlich die Augen auf. Die Pupillen weiten sich. Und jetzt - Tewje Butt glaubt an eine Sinnestäuschung. Als der Kopf mit den starr aufgerissenen Augen vom Kopfkissen abhebt. Schnell vergrößert Tewje den Bildausschnitt, um das gesamte Zimmer einzusehen. Proband Alpha steht auf, geht wie von einem unsichtbaren Band gezogen durch den Raum, bleibt vor einem Sessel stehen, greift mit schlafwandlerischer Sicherheit nach der akkurat zusammengelegten Kleidung! Ohne sein Nachtgewand abzustreifen, zieht Karl Döns den grauen Anzug über das hellblaue Hemd. Nachdem Proband Alpha in die graufarbenen Wildlederschuhe geschlüpft ist, prüft er sogar den Sitz der dunkelbraunen Krawatte. Dass Direktor Döns stets wie aus dem Ei gepellt vor seine Schüler tritt, ist bekannt. Aber nun fährt Tewje der Schreck in die Glieder. Proband Alpha tappt zurück zum Bett! Macht Alkibiades gleich beim ersten Versuch schlapp? Wird der schwergewichtige Mann sich wieder hinlegen? Nein! Nachdem Karl Döns einen tiefen Schluck aus der Bierflasche genommen hat, wendet er sich erneut zur Stubentür. Tewje schaltet Alkibiades auf Automatik. Er reibt mit den Handflächen seine Oberarme. Ihn fröstelt. Obwohl er einiges voraussehen konnte - dieser Eingriff in das Leben eines anderen Menschen mittels Hirnspezialspektralcomputer ist ja Teil seines Planes. Plötzlich wird dem Jungen heiß und kalt. Durch die Automatik kann Tewje auf dem Monitor Direktor Döns' Weg verfolgen. Wenn Proband Alpha jetzt von Lehrern oder Schülern gesehen wird, sie könnten gewiss ein vielsagendes Lächeln nicht unterdrücken: Der gestrenge Direktor der POS (Polytechnische Oberschule) Klockachtern - wohl etwas spät geworden die Feier?

Unbeeindruckt geht Proband Alpha im Somnambulischen Affekt zielsicher in

Richtung Schule. Der große Mann läuft gebeugt, weil ihn der heftige Regenwind von vorn packt. Kurz vor der neu erbauten Schule biegt Direktor Döns scharf rechts in Richtung Institut ab. Die Haare klitschnass, die weit aufgerissenen Augen himmelwärts gerichtet, irgendwo auf einen Punkt fixiert. So erreicht Proband Alpha die schmale Betontreppe am Giebel vom Institut für Verhaltensforschung. Und wieder reagiert Alkibiades prompt. Die Sperre, durch einen Elektromagneten gesichert und gehalten, schnell zurück. Der Weg zur Kuppel ist frei. Sollte Direktor Döns aber nach vier bis zehn Stufen stutzen, vor Schwindel oder Angst wegen der gefährlichen Klettertour umdrehen, dann hat die Strahlenintensität nicht ausgereicht. Aber nichts von alledem geschieht. Als wäre er ein nächtlicher Wanderer auf einer breiten Betonstraße, so stapft Proband Alpha wuchtig Stufe um Stufe hoch zur Kuppel. Es ist nicht Tewjes Sache, jemanden zu beobachten, der eine Stiege benutzt, die höchstens dreißig Zentimeter Breite aufweist. Und fünfzig Meter hoch führt. Der Junge spürt ein seltsames Gefühl vom Magen her zum Hals wandern. Tewje ist nicht schwindelfrei.

Als Proband Alpha die hundertvierzigste Stufe betritt, löst er einen Schaltimpuls aus, der eine bislang verborgene Tür in der Kuppel öffnet. Die untersetzte Gestalt geht an Tewje Butt und Alkibiades vorbei. Nimmt Platz auf dem bequemen Sessel, der seitlich vom Hirnspezialspektralcomputer steht. Tewje beschleicht ein ungutes Gefühl: Dieser Mann schaut nach vorn, als würde er alles sehen. Aber die Zeichen einer Wahrnehmung fehlen. Die Augen sind - so glaubt Tewje - ohne Lidschlag. Der Mund ist leicht geöffnet, die Arme hängen am Körper herunter. Die Beine sind lang gestreckt, die Hacken liegen auf. Sodass die Füße im rechten Winkel hochstehen.

Nunmehr senkt sich automatisch die elektronische Gedächtnisglocke auf den nassen Haarschopf von Proband Alpha. Tewjes Hände schweben krallenartig über den Tasten der Armatur. Jetzt ist der große Augenblick gekommen. Jetzt wird Direktor Döns Farbe bekennen müssen. Jetzt wird Tewje Butt, von allen in Klockachtern ein wenig belächelt wegen seiner kleinen Statur, ganz groß sein! Endlich kann er ausspionieren, was andere über ihn denken! Was Direktor Döns für eine Strafe im Sinn hat. Für das Malheur auf dem Schulflur. Nein, Tewje interessiert vorerst nicht, was er für den Schlag auf Pete Mönkmeiers Nase einstecken muss, denn das war eine Angelegenheit unter Männern. Darüber spricht man nicht. So einen Schlag gibt man. Oder man bekommt ihn. Oder man gibt ihn zurück. Oder man bekommt ihn zurück. Wenn Tewje auch Pete Mönkmeier allerhand zutraut; zum Lehrer läuft dieser Blassschnabel mit seinem dicken Nasenbein nicht. Nicht zu Lehrer Hagen Breegen oder zu Direktor Karl Döns.

Tewje sieht erneut auf die Digitaluhr. Er muss sich beeilen. Wer weiß, wann sich noch einmal solch eine günstige Gelegenheit ergibt, Dinge zu erfahren, die bisher verborgen blieben. Der Blick des Jungen gleitet über die Armaturentafel. Wie von magischer Kraft angezogen, verharrt er bei dem kleinen Schild Exploration.

Wird die Taste Exploration gedrückt und sitzt ein für experimentelle Zwecke vorbereiteter Proband unter der Gedächtnisglocke, die wiederum den Gedächtnisspeicher aktiviert, dann ist es möglich, vom Probanden Aussagen zur Person abzurufen ... So Doktor Gräulich. Mehr glaubt Tewje über diesen Sachverhalt auch nicht wissen zu müssen. Nachdem die weiße Taste eingerastet ist, blinkt sie in ständig gleichbleibendem Rhythmus. Zeigt an, dass Alkibiades voll funktionsfähig ist und auf weitere Befehle wartet. Tewje wirft einen Blick auf Proband Alpha. Dieser sitzt, durch die gläserne Gedächtnisglocke etwas seltsam anzuschauen, völlig

entspannt im Sessel und starrt mit weit aufgerissenen Augen irgendwo in den Raum. Der starre Blick ist Ausdruck geistiger Konzentration beim Probanden, hatte Doktor Gräulich diesen etwas irren, bei einem Menschen ungewohnten Gesichtsausdruck erklärt.

Tewje fühlt einen Kloß im Hals. Er hüstelt. Sosehr der Junge diesen Augenblick herbeigesehnt hat, ihm ist unbehaglich zumute. Theoretisch kann er jetzt alles erfahren: Was Direktor Döns morgens gern isst. Was er zum Mittagessen nicht auf dem Tisch sehen will. Und was seine Verdauung spät nach dem Abendessen allzu sehr belastet. Wo Karl Döns die Eispitze köpft. Ob am dicken oder am dünnen Ende ...

Nein, Tewje drängt nach anderen Antworten. Wird Direktor Döns den Vorfall auf dem Schulflur zum Anlass nehmen, Frau Doktor Margarete Butt über das Verhalten ihres Sohnes zu informieren? Oder gibt es gar eine Vorladung für die Schülerkonfliktkommission der POS (Polytechnische Oberschule) Klockachtern, auch kurz SKK genannt? Ein öffentlicher Tadel vor der gesamten Schülerschar ist ebenso möglich ...

Tewje Butt spürt den Pulsschlag in der Halsgegend. Vielleicht hilft Alkibiades, Direktor Döns einzustimmen auf eine günstige Variante? Strafe muss sein, aber Strafe ist nicht gleich Strafe. Mit einem Tadel im Klassenbuch wäre Tewje voll zufrieden. So bescheiden kann man werden. Mit Vergesslichkeit kann der Missetäter nicht rechnen. Wer hat schon gehört, dass das Gedächtnis eines Lehrers nicht intakt ist? Tewje weiß aus Erfahrung der Älteren, dass sich ein Lehrerhirn noch nach Jahren an Schülerstreiche erinnert. Wie aber reagiert Direktor Döns bei solchen Anlässen? Um das zu erfahren, muss Tewje Butt ihm sozusagen die Würmer aus der Nase ziehen. Ein beliebter Ausdruck von Klassenleiter Breegen, bei dem die Farbe seiner Nase ständig mit der seines Rotstiftes konkurriert. Die Nase von Proband Alpha ist dagegen beinahe kalkweiß. Das mag daran liegen, dass es nicht gerade warm ist in der Kuppel. Schließlich ist November und die kreisrunde Öffnung noch immer unverschlossen.

Tewje Butt sucht auf der vielfarbigen Armatur das Schild Anamnese. Die dazugehörige Taste ist violett gefärbt. Tewje weiß zwar mit dem Begriff Anamnese nichts anzufangen, aber dass bei Alkibiades alles mit der Farbe Violett beginnt, daran kann er sich erinnern. Von Violett bis Rot reichen die Spektralfarben des Sonnenlichts. Für Tewje Butt jedoch ist alles Bunte spektralfarben.

»Wohlgemerkt, mein Junge, deshalb auch die Bezeichnung Hirnspektralspezialcomputer. Bei unseren Studien zur Verhaltensforschung sind wir im Institut auf erstaunliche Parallelen zwischen Mensch und Sonnenspektrum gestoßen!« Doktor Gräulich hatte noch hinzugefügt, dass die Menschen ohnehin im engen Zusammenhang mit der Sonne zu sehen sind. So beeinflussen beispielsweise die Sonnenflecken oder Sonneneruptionen das Leben auf der Erde ungemein. Wenn man mal absieht von ihrer entscheidenden Rolle als Lebensspender.

Nach einem leisen Glockenton erscheinen auf dem Bildschirm in rascher Folge Fragezeichen. Jede Reihe beginnt stets mit Violett und endet mit Rot. Als der Bildschirm des Monitors vollfarbig ist, verschwinden die Fragezeichen ebenso plötzlich, wie sie gekommen waren. Jetzt ist das kleine Viereck violett. Entschlossen drückt Tewje Butt die Taste Anamnese. Sofort beginnt Alkibiades Daten auf den Leuchtschirm zu schreiben. Die Häufung von großen Buchstaben ist Tewje

ungewohnt. Das Lesen strengt an:

+ + + PROBAND ALPHA: KARL FRIEDRICH WILHELM DÖNS + + + GEBOREN IN NEUDORF/VORWERK + + + VATER: JOHANNES EMIL DÖNS. BAUER + + + MUTTER: FRIEDA BERTA DÖNS. HAUSFRAU + + + GESCHWISTER KEINE + + + BESUCH DER SCHULE + + + IN DER LANDWIRTSCHAFT TÄTIG + + + STUDIUM AM INSTITUT FÜR LEHRERBILDUNG + + + SCHULDIENTST + + + HEIRAT MIT ANNA KATARINA SCHMACHTENHAGEN + + + ERNEUTES STUDIUM FÜR LEHRAMT DER OBERSTUFE + + + GEBURT DES KINDES JAN DÖNS + + + GEBURT DES KINDES MARIANNEDÖNS + + + DIREKTOR DER POS KLOCKACHTERN + + + ERFOLGREICHE LEITUNGSTÄTIGKEIT + + + URKUNDEN AUF DEM GEBIET DES SPORTS UND DER KULTUR FÜR DIE POS KLOCKACHTERN + + + VOM SCHULRAT VORGESCHLAGEN FÜR DIE VERDIENSTMEDAILLE + + + JAN DÖNS: LEHRERSTUDIUM + + + MARIANNE DÖNS: ABITUR + + + LEHRER BIS INS HOHE ALTER + + +

Tewje kaut enttäuscht auf den Lippen. Bemerkenswert findet er höchstens die Verleihung der Verdienstmedaille. Direktor Döns gilt also nicht nur bei seinen Schülern etwas. Auch bei der vorgesetzten Behörde. Es muss ja wohl einer etwas Besonderes vollbringen, ehe er eine hohe Staatsauszeichnung erhält.

»Bei den Angaben zur Person handelt es sich stets um bewusste Aussagen vom Probanden«, hatte Doktor Gräulich betont. »Im Gegensatz zu den Aussagen, die Alkibiades kundtut, wenn Kontrolle/Video eingeschaltet ist. Dann nämlich erfolgen alle Informationen in Wort und Bild aus dem Gedächtnisspeicher. Und zwar unbewusst. Eine Art moderner Lügendetektor. Manipulationen der Erinnerung ausgeschlossen!«

Aber bevor es so weit ist, muss Tewje Butt die grüne Taste Position drücken. Nichts geschieht. Obwohl der Junge wie gebannt auf den Bildschirm starrt - keine Reaktion! Hatte er nicht richtig achtgegeben bei Doktor Gräulich? Beinahe Hilfe suchend wendet sich Tewje an Proband Alpha. Und prallt zurück. Verrenkt sich fast den Hals, um den Mann unter der Gedächtnisglocke genauer zu betrachten. Das Aussehen von Proband Alpha hat sich verändert. Nicht, dass er nun die Augen geschlossen hält. Oder dass sein Kopf durch die Mühen des Schlafwandeln auf die Brust gesunken ist. Auf die Nase kommt es an! Das also verbirgt sich hinter dem Zauberwort Rhinochromatropie! Das also ist Doktor Gräulichs Stein der Weisen: Der Wert eines Menschen für die Gesellschaft ist gleichzusetzen mit seinem Platz im Strahlenband des Sonnenspektrums! Die Farbe Violett steht am Anfang. Bei Rot endet die Reihenfolge der Spektralfarben. Doktor Gräulichs Theorie: Alle Menschen sind in gewisser Weise durchschaubar wie das Licht, das sie umgibt. Aber wie das Licht in Spektralfarben zerfällt, so sind auch Charaktere verschiedenfarbig. Der Mensch als Spektraler! Karl Döns' Nasenflügel sind braun - ein Platz im Mittelfeld der schätzbaren Mitglieder der menschlichen Gesellschaft?

So einfach ist das also, frohlockt Tewje Butt. Aber die Freude über seine Erkenntnis hält nicht lange vor. Ihm fällt das unheilvolle Mondgesicht im Schulflur ein. Was für ein Strafmaß wird Direktor Döns ansagen? Welche Farbe im Sonnenspektrum setzt Alkibiades für den Schüler Butt fest? Am Ende ist Tewje ein Ultraviolettstrahler?! Einer, der überhaupt nicht von Wert ist für die menschliche Gesellschaft. Weil er eine Wellenlänge besitzt, die die Menschen gar nicht sehen, Tewje zögert. Ob er gleich das Mondgesicht auf der Protestresolution zur Sprache bringt? Aber was, wenn Direktor Döns aufspringt? Weil die Ungeheuerlichkeit ihn aus seinem

schlafwandlerischen Zustand reißt? Ist Tewje Butt plötzlich anderen Sinnes geworden? Will er Zeit gewinnen? Das Unangenehme vor sich herschieben? Günstig für ihn, dass Alkibiades ein eingespeichertes unverrückbares Programm besitzt. Tewje nimmt die Hand zur Hilfe: Kleiner Finger - Anamnese. Ringfinger - Position. Mittelfinger - Kontrolle/Video. Zeigefinger - Position/Korrektur. Daumen - Dialog.

Nachdenklich drückt Tewje die Taste Kontrolle/Video. Von ihm unbemerkt, bewegt Proband Alpha die Lippen. Jetzt sind die ersten Laute zu hören. Die Stimme klingt unangenehm in den Ohren. Keine Wärme darin. Keine Härte. Kein Ärger und auch keine Freude. Es ist die Sprache eines Automaten. Parallel dazu werden, wie Doktor Gräulich ausgeführt hatte, Informationen aus dem Gedächtnisspeicher von Proband Alpha ohne Möglichkeit einer Beeinflussung abgerufen. Gesteuert durch Alkibiades, sagt Direktor Karl Döns fortan, auf dem roten Sessel sitzend, die Wahrheit. Und nichts als die reine Wahrheit...

+ + + PROBAND ALPHA: KARL FRIEDRICH WILHELM DÖNS + + +

... Die ersten Eindrücke aus meinem Leben sind naturgemäß nicht selbst Erlebtes, sondern Ereignisse, die wieder und wieder in der Familie erzählt wurden. Alte Fotoaufnahmen und die Fantasie kommen dazu. So ist es möglich, dass ich, wenn auch unscharf, den Pastor in der Dorfkirche zu Neudorf sehe. Um das Taufbecken verteilt, stehen meine Familienangehörigen. Vadder trägt die braune Uniform mit Hakenkreuz-Binde. Er blickt stolz in die Runde, beugt sich zu mir hernieder und küsst mir die Stirn. Dabei kitzelt sein stacheliger Adolfsbart.

»Is he nicht ein seuten Nüter?«

Min Mudding hält ein weißes Spitzentuch vor die Augen. Sie weint vor Freude.

Als Pastor Groterjahn seine Taufformel spricht und meinen nackten Körper mit Taufwasser benetzt, verziehe ich kläglich das Gesicht und fange an zu brüllen. Pastor Groterjahn spricht beruhigend auf mich ein und streicht mit schlaffen, fleischigen Händen über meinen kahlen Schädel

»Nee, wat for ein echten Döns äwer ok!«, ruft Vadder. Alle männlichen Mitglieder der Familie Döns sind nämlich kahlköpfig geboren. So steht es in unserer Ahnenchronik. Mein Unmut über das kalte Wasser zeugt einen kräftigen Gegenstrahl, der über den geweihten Ärmel von Pastor Groterjahn bogenförmig bis ins Taufbecken reicht.

»Mir sall woll der Leibhaftige holen!?«, entfährt es Pastor Groterjahn. Sogleich wirft er einen verzeihungsheischenden Blick zum reich geschmückten Altar. Während min Mudding erschreckt leise aufschreit, lacht Vadder aus vollem Halse. Nur ein vorwurfsvoller Blick unseres Dorfpastors vermag ihn zu zähmen ... Auch wird erzählt dass, nachdem Pastor Groterjahn sich den Bauch vollgeschlagen und kräftig dem Wein zugesprochen hat, ihm ein donnernder Wind entfuhr.

»Nee, wat forn Schlag! Aber rut mit em, he betalt sowieso kein Miet!« Pastor Groterjahn geht schwankend, aber froh gelaunt. Alle lachen...

Tewje Butt sitzt weit vornübergebeugt auf dem Drehstuhl. Zwar sind die Videobilder verzeichnet und unscharf, aber der Junge erkennt Einzelheiten einer alten Dorfkirche. Das glückstrahlende Familienoberhaupt trägt auf Hochglanz gewichste Stiefel. Ins Auge sticht Tewje dann die Vielzahl von Flaschen, Fleischtöpfen, Kuchenbergen auf der vor dem großen Bauernhaus errichteten Festtafel. Die Kindtaufe war früher wohl ein großes Ereignis im Leben einer Familie. Tewje richtet seine Aufmerksamkeit auf die nächste Information aus dem Gedächtnisspeicher von

Proband Alpha:

+ + + VATER: JOHANNES EMIL DÖNS. BAUER + + +

*** Ende der Demo-Version, siehe auch

<http://www.ddrautoren.de/Luedemann/Farbe/farbe.htm> ***

Hans-Ulrich Lüdemann



Hans-Ulrich Lüdemann (Pseudonym John U. Brownman mit Co-Autor Hans Bräunlich) wurde am 4. Oktober 1943 in Greifswald geboren. Nach dem Abitur folgte ein Studium der Sportwissenschaften, Psychologie, Pädagogik und Germanistik an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität im vorpommerschen Greifswald.

Von 1966 bis 1969 arbeitete er beim Verlag Junge Welt Berlin. Danach war er freischaffend tätig als Journalist, TV-Kameramann und Schriftsteller.

1977 erlitt Hans-Ulrich Lüdemann einen Unfall als Reservist während seiner NVA-Wehrpflicht, der ihn zeitlebens in den Rollstuhl zwingt.

Er ist Autor von 20 Hörspielen für Kinder und Erwachsene, desgleichen sind 26 Buchtitel von ihm erschienen. Als wichtigstes Werk gilt sein autobiographisch geprägter Roman *Der weiße Stuhl*. Hans-Ulrich Lüdemann hat sich auch als Szenarist von TV-Filmen ausgewiesen. Schreiben ist für ihn Therapie. Seiner physischen und psychischen Stärkung dienten seit 1992 über zwei Dutzend Aufenthalte in Dänemark, Reisen nach San Francisco, Zypern, Toronto, Guernsey, Kapstadt, Florida, Dubai, Sydney und Singapur ...

Glückliche Rollstuhl-Tage in Kalifornien fanden ihren Niederschlag in *San Francisco and so on Happy Rolliday I*. Ein Reise-Essay zu Südafrika trägt den Titel *Kapstadt und so weiter Happy Rolliday II*. Das dritte Buch über eine Reise im Oktober 2002 mit dem Titel *Florida and so on Happy Rolliday III* erschien Januar 2005. Ein viertes Reise-Essay *Dubai-Sydney-Singapur und so weiter Happy Rolliday IV* schloss 2005 die Reihe Happy Rolliday ab.

Die Gesamtauflage seiner Bücher beträgt nahezu eine Million Exemplare.

Mitgliedschaften: SV der DDR 1974, VS 1990; IG Medien 1990.

1973 Hörspielpreis des DDR-Rundfunks, 1977 Kunstpreis des DTSB, 1982 Preis für Kinder- und Jugendliteratur des Kulturministeriums der DDR.

Bibliografie:

1969: DOPPELZWEIER. Kinderbuch

1974: DER ESELSTRITT. Kinderbuch

1974: TÖDLICHES ALIBI. Kriminalroman
1974: KEINE SAMBA FÜR DIE TOTEN. Abendteuerroman
1975: PATENJÄGER. Kinderbuch
1976: ICH – DANN EINE WEILE NICHTS. Kinderbuch
1976: DAS LETZTE KABINETTSTÜCK. Kriminalroman
1979: PLUMPSACK GEHT UM. Kinderbuch
1983: UM HIMMELS WILLEN KEINE FARBE. Kinderbuch
1987: DAS VERFLIXTE ROLLENSPIEL. Kinderbuch
1988: TÖDLICHE JAGD (Co.-Autor: Hans Bräunlich). Kinderkrimi
1989: DECKNAME CONDOR (Co.-Autor: Hans Bräunlich). Kinderkrimi
1990: DER WEISSE STUHL. Roman
1993: DAS MECKLENBURGISCH-VORPOMMER- SCHE SCHIMPFWÖRTERBUCH
(Co.-Autor: G. Fuchs).
1994: HAPPY ROLLIDAY. Reise-Essay
1994: ALFRED Jude DREYFUS. Prosa-Feature
1999: DETEKTEI ROTE SOCKE. Kriminalstories
2001: EIN MÖRDERISCHER DREH. Kriminalroman
2002: MÖRDERMORD (Co.- Autor: G. Fuchs). Gerichts-Report
2003: AMANDLA! Zwischen Tafelberg und Township. Reise-Essay
2003: SAN FRANCISCO AND SO ON. Reise-Essay
2004: KAPSTADT UND SO WEITER. Reise-Essay
2004: OPERATION CHESS. Kriminalroman
2005: FLORIDA AND SO ON. Reise-Essay
2005: DUBAI-SYDNEY-SINGAPUR UND SO WEITER. Reise-Essay
2009: ZAHLTAG (Reihe Detektei Rote Socke). Kriminalroman
2010: INSELGEWITTER. Kriminalroman

E-Books von Hans-Ulrich Lüdemann

(<http://www.ddrautoren.de>)

Kinder- und Jugendbücher

Doppelweier

Zwei Jungen und ein Mädchen im Leistungssport. Drill oder freiwilliger Kampf um den Sieg? Was ist im Kampf der Rivalen erlaubt? Haben Sport-Idioten im Rudern eine Chance im späteren alltäglichen Leben? Filmtitel im DDR Fernsehen lautete *Dann steig ich eben aus*

Der Eseltritt

Endlich Betriebsferien. Aber da gibt es einen Toten auf der Urlaubsinsel. Nutzte der Täter die Gewitternacht? Da war doch noch eine Motoryacht, die im Schutz der Dunkelheit anlegte? Nahm jemand tödliche Rache am unbeliebten Geschäftsführer? Und wo ist seine Frau? Jeder verdächtigt jeden. Die Kinder der Kollegen leiden unter diesem allgegenwärtigen Misstrauen. Endlich treffen Ermittler vor Ort ein. Sie offerieren schließlich eine überraschende Lösung des Falles.

Patenjäger

Was macht einer in der Kleinstadt am schulfreien Nachmittag? Pfiifige Mädchen und Jungen kommen auf die Idee, sich der Hilfe von Eltern zu versichern, die interessante Berufe haben oder deren Leben aufregend war. In Kontakt mit den erwachsenen Vorbildern zu kommen, ist oftmals schwieriger als gedacht.

Ich – dann eine Weile nichts

Der Untertitel lautet nicht von ungefähr: *Ein Mädchenbuch für Jungen*. Geschieht es häufig, dass ein Mädchen in der Klasse den Ton angeben will? Muss es auch immer eine gute Schülerin sein? Stimmt es, dass einer mehr vom Leben hat, wenn er immer nur ICH! ICH! ICH! denkt? Gleichnamiger Filmtitel wurde 1977 im DDR Fernsehen gezeigt.

Plumpsack geht um

Ein Junge versucht, die Lebensgeschichte seines Vaters zu ergründen. Ist etwas dran an den üblen Verdächtigungen, dieser habe mit den Nazis zusammengearbeitet? Was sagen die Zeitzeugen? Werden diese alten Genossen überhaupt mit ihm reden?

Um Himmelswillen keine Farbe

ALKIBIADES - ein Hirnspektralspezialcomputer aus dem Reich von Science Fiktion – ist mit einem Lügendetektor zu vergleichen. ALKI kann aber viel mehr. Zum Beispiel unsere Gedanken als Video zeigen und Menschen beurteilen: Rote Nasenflügel stehen in der Rangfolge menschlicher Werte gemäß Spektralfarben ganz oben, violette Färbung auf der untersten Stufe in der Gesellschaft. Was passiert, wenn jemand wie Tewje Butt, Sohn einer Diplom-Psychologin am *Institut für Verhaltensforschung* im Ostseedorf Klockachtern, heimlich dieses technische Wunderwerk für persönliche Zwecke missbrauchen will?

Das verflixte Rollenspiel

Was macht einer, dessen Vater nach einem Autounfall lebenslänglich im Rollstuhl

sitzen muss und der deswegen die Familie verließ? Die Mutter hat sich bereits einem anderen Mann zugewandt. Keinen Streich lässt nun der Sohn aus, um den *Eindringling* zu vertreiben.

Kriminalromane

Tödliches Alibi

In der Nähe Münchens wird am Rastplatz eine weibliche Leiche im Nachthemd gefunden. Gab es zwischen Eheleuten Streit? Es dauert, bis andere Indizien gefunden werden. Welche Rolle spielen die etwas undurchsichtigen Brüder Felix und Joseph Gransow, der eine ist ein ehemaliger Boxprofi und Motelbesitzer, der andere arbeitet als Oberwärter in der JVA Stadelheim. Letztere ist unter Knastologen bekannt als *Sankt Adelsheim* ...

Das letzte Kabinettstück

Luxusstück und *Kabinettstück* nennt man wertvolle Briefmarken. Wie konnten die *Sachsendreier* spurlos aus einer Ausstellung verschwinden? Werden sie je wieder auftauchen? Ein Kriminalisten-Team arbeitet fieberhaft an der Aufdeckung dieser Straftat, schließlich sind die Briefmarken ein wichtiges DDR-Exponat einer Philatelie-Ausstellung in Prag. So gesehen, hat der Fall auch eine politische Dimension ...

Operation Chess

Dieser Kriminalroman für die ganze Familie (ab 15 Jahre) spielt im ostdeutschen Norden. 1992 versucht das kolumbianische Cali-Kartell an der Ostsee einen groß angelegten Kokain-Coup zu landen. Kaschu (18) und Tramp (15) stören die Geschäfte dieser skrupellos operierenden Kriminellen. Dabei kommen sie oft Kommissar Pepperkorn und dessen Mitarbeiter Krischan in die Quere. Humor und norddeutsches Kolorit fehlen nicht in dieser turbulenten Story.

Janusgesichter. Reihe: *Detektei Rote Socke* (1)

Mein Name ist Mildred Sox, Diplom-Kriminalistin. Ich bin diejenige, die aufgrund besonderer Lebensumstände (mein Ex-Lebenskamerad war IM und hatte mich als Quelle gegen meine Genossen in der MUK missbraucht) aus dem Polizeidienst gefeuert wurde und demzufolge geradezu als Überlebensstrategie eine Privatdetektei in Potsdam gründen musste ...

Alle weiteren Fakten sind meiner Story *Janusgesichter* zu entnehmen. Niemand hatte mir in der Wiege gesungen, dass ich als illegitime Tochter einer blaublütigen Amalia von Hohenheim und dem in Deutschland stationierten GI James Fenimore Sox, später bei Nacht und Nebel in die USA verschwunden und seinerzeit millionenschwerer Eigentümer des Baseball-Teams *Boston Red Sox*, als diplomierte Kriminalistin in der DDR (Abschluss an der Humboldt Universität Berlin) Karriere machen sollte. Die übrigen fünfzehn Geschichten in *JANUSGESICHTER* beschreiben in der Regel Fälle aus dem deutschen Osten wie sie mir entweder in der eigenen MUK, von früheren Genossen anderer Mord-Untersuchungs-Kommissionen oder von späteren Kollegen in verschiedenen Sokos bekannt wurden. Zumeist handelt es sich um eine Kriminalität, wie sie vor 1990 im Osten nicht vorhanden war. Die *Detektei Rote Socke* möchte Mildred Sox mit weiteren Stories fortführen ...

Ein mörderischer Dreh. Reihe: *Detektei Rote Socke* (2)

Mein Name ist Mildred Sox, Diplom-Kriminalistin. Ich bin diejenige, die aufgrund besonderer Lebensumstände (mein Ex-Lebenskamerad war IM und hatte mich als

Quelle gegen meine Genossen in der MUK missbraucht) aus dem Polizeidienst gefeuert wurde und demzufolge geradezu als Überlebensstrategie eine Privatdetektei gründen musste ...

Als Chefin der *Detektei Rote Socke* bin ich verblüfft, dass ausgerechnet die Frau meines einstigen Chefs und Geliebten mich um Hilfe bittet. Eine familiäre Katastrophe und ein besonders fieser Coup der Organisierten Kriminalität sind untrennbar miteinander verbunden, ganz zu schweigen von der tödlichen Bedrohung, die meine Ermittlungen für mich mit sich brachten.

Zahltag. Reihe: *Detektei Rote Socke* (3)

Mein Name ist Mildred Sox, Diplom-Kriminalistin. Ich bin diejenige, die aufgrund besonderer Lebensumstände (mein Ex-Lebenskamerad war IM und hatte mich als Quelle gegen meine Genossen in der MUK missbraucht) aus dem Polizeidienst gefeuert wurde und demzufolge geradezu als Überlebensstrategie eine Privatdetektei gründen musste ...

Bei dieser Geiselnahme kam der Täter im Rollstuhl; er war schwer bewaffnet und führte einen abgerichteten Kaukasischen Schäferhund mit sich. Auf engstem Raum trafen also der ehemalige *Küchenbulle* Feyerabend (65), der aus Hamburg *geliehene* Amtsleiter Dr. Kruse (45) und dessen überaus naive *Sekretärin* (49) aufeinander. Letztere spielte ich ganz intuitiv, weil ich mir dadurch bessere Chancen für die Überwältigung des Geiselnehmers erhoffte. Trotz SEK u. a. Begleiterscheineungen, bleiben komische Momente nicht ausgespart - der Schluss hält auch für mich eine überraschende Wendung bereit. Weil die Endvierzigerin, einst Beststudentin Kriminalistik der Humboldt-Uni und Genossin Oberleutnant der Kriminalpolizei außer Dienst, unbeschadet dieser tödlichen Falle entkommt, sind weitere Bücher mit Fällen aus der *Detektei Rote Socke* möglich ...

Alfred Jude Dreyfus (Co-Autor Prof. Dr. Günther Fuchs)

Ein Autor und ein Akademiker begeben sich mit ihrem neuzeitlichen Wissen auf eine Zeitreise und befragen ungeniert die wichtigsten Figuren in der einst weltbewegenden Dreyfus Affäre. Aufrechte Menschen wie Alfred Dreyfus' Bruder Mathieu, der Schriftsteller Emile Zola oder der spätere Präsident Georges Clemenceau zerreißen das Lügengespinnst der französischen antisemitischen Militärs von dem angeblichen Spion für den Erbfeind Deutschland. Der spannende Polit-Krimi beruht auf wissenschaftliche Forschungsergebnisse von Günther und Eckhardt Fuchs in ihrer akademischen Abhandlung *J'accuse! Zur Affäre Dreyfus*. Am 15. Oktober 2014 jährt sich der Beginn jener Affäre mit der Verhaftung des Militärs und Lebermanns Alfred Dreyfus zum 120. Male ...

MÖRDERMORD Dokumente & Dialoge (Co-Autor Prof. Dr. Günther Fuchs)

Talaat Pascha, als türkischer Innenminister ab 1915 verantwortlich für den Genozid an Armeniern, wird am 15. März 1921 in der Berliner Hardenbergstraße zur Mittagszeit erschossen. Der Todesschütze ist ein armenischer Student namens Soghomon Tehlirian, Mitglied der geheimen armenischen Todesschwadron *Operation Nemesis*. Die ganze Welt verfolgt aufmerksam den Prozessverlauf. Für die einen ist Talaat Pascha ein Schreibtischmörder, für die anderen ist der einstige Staatsmann und Großwesir nach wie vor ein türkischer Volksheld. Welches Urteil werden die Geschworenen im Berliner Schwurgericht fällen?

Die Würde der Ratten

In einer kleinen Kurklinik im dörflichen Badeort Barkenhusen an der Ostsee wartet im Mai 1988 ein Operations-Team vergeblich auf den diensthabenden Chirurgen Dr. Hochneder. Und ausgerechnet heute werden zeitgleich ein junger lebensbedrohlich verunfallter Motorradfahrer und eine alte Dame mit einem Blinddarmdurchbruch eingeliefert. Letztere stirbt. Sie ist Opa Peplows Lebenskameradin, beide Alten verbindet eine langjährige Freundschaft mit dem Mediziner und dessen Verlobte. Dr. Langneder bleibt verschwunden. Aber über einen V-Mann im Flüchtlingslager Berlin-Marienfelde weiß das MfS bereits einen Tag später seinen Aufenthaltsort. Opa Peplow erhält eine Postkarte und bekommt so Kenntnis von Dr. Langneders zeitweiligen Verbleib in Westberlin. Er nutzt einen längst fälligen Familienbesuch bei seiner Schwester, um den Chirurgen wegen jenes Todesfalls zur Rede zu stellen. Plötzlich ist der *Republikflüchtling* tot; in Barkenhusen läuft ein entsprechender Apparat zur Höchstform auf. Wie und warum Dr. Langneder verschwand und letztlich starb, die Enthüllung ist eine typische ostdeutsche Story aus diesem Bereich ...

Abenteuerromane

Keine Samba für die Toten

In der 60er Jahren ermordeten Glücksritter jeder Sorte brasilianische Indianer zu Tausenden. Einem Polizist obliegt es rein zufällig, die Hintergründe der unmenschlichen Geschehnisse zu ermitteln. Dadurch gerät er selbst in Lebensgefahr. Die Weltöffentlichkeit wird alarmiert. Die Story beruht auf Tatsachenberichten wie *1.000 Tonnen Schande*.

Tödliche Jagd (Pseudonym John U. Brownman; Co-Autor Hans Bräunlich)

Ein Gewerkschafter in San Francisco hat lange Zeit die Kriminalität seiner Bosse gedeckt. Als er aussteigen will, muss er es mit dem Tod büßen. Sein Sohn und ein farbiger Dockarbeiter bringen anfangs desinteressierte Ermittler auf Trab.

Deckname Condor (Pseudonym John U. Brownman; Co-Autor Hans Bräunlich)

Besonders grausam rächt Diktator Augusto Pinochet jedweden Widerstand. In New York untergetaucht ist ein Ex-Geheimdienst-Offizier, der Filme von Gräueltaten der Junta besitzt. Bei ihm lebt die Tochter einer ermordeten Chilenin. Beide sollen auf Geheiß der Geheimpolizei DINA sterben. Letztere können sich auf die Kumpanei mit offiziellen US Dienststellen verlassen. Ein Kampf auf Tod oder Leben entbrennt.

Lebensberichte

Der weiße Stuhl

Ein Schriftsteller wacht im Sommer 1983 in der Klinik auf und will nicht wahrhaben, dass er schwer verletzt ist. Er flüchtet in eine jüngste Romanfigur, die sein Leben durchläuft. Es geht um den DDR-Alltag eines Schriftstellers, um DDR-Medien und das DDR-Gesundheitswesen. Die anderen Patienten in der *Leit(d)linik* nennen den Neuankömmling wegen seines aus ihrer Sicht irren Verhaltens nur *Schizo*. Der Roman beruht auf biografisches Erleben des Autors Hans-Ulrich Lüdemann. Laut Verlags-Cheflektor durfte *Der Weiße Stuhl* (Manuskript 1988 abgeschlossen) wegen der Kritik an DDR-Verhältnissen erst ein Jahr nach Erich Honeckers Sturz (Oktober 1989) erscheinen.

Wörterbücher

SCHIMPEN UP PLATT

HEITERES MECKLENBURGISCH-VORPOMMERSCHES WÖRTERBUCH

(Co-Autor Prof. Dr. Günther Fuchs)

Für Freunde der Niederdeutschen Sprache ist dieses Büchlein eine zeitlose Rarität. Deftige und weniger deftige Worte werden heiter ins Hochdeutsche umgesetzt, so dass auch ein Hinterbayer alles versteht.

Reise-Essays

San Francisco and so on. Happy Rolliday I

Für einen ehemaligen DDR-Bürger und Rollstuhlfahrer war die Reise nach San Francisco im Jahre 1993 fast abenteuerlich. Dank der rührigen Gastgeber wurden alle Touren gemeistert und der Horizont der Reisenden erweitert. Germany jedoch blieb dem ostdeutschen Schriftsteller und seiner Frau stets gegenwärtig.

Kapstadt und so weiter. Happy Rolliday II

Nach *San Francisco and so on* erzählt dieses Reise-Essay zehn Jahre nach dem Ende der Apartheid von Erlebnissen des Autors an der Südspitze Afrikas anlässlich eines Verwandtenbesuchs. Kapstadt ist eine der schönsten der Welt. Unvergesslich bleibt ein Aufenthalt zu Ehren Nelson Mandelas auf der Gefängnisinsel Robben Island.

Florida and so on. Happy Rolliday III

Als hochgradig Querschnittgelähmter mit einem Rollstuhl unterwegs im Sonnenstaat Florida – auf der Insel Sanibel bei Fort Myers braucht einer wie ich unbedingt diesen Strand-Rolli. Aber meine Frau, die Schwiegertochter Kerstin und ich waren nicht hier, um unsere Zeit mit Nichtstun am Golf von Mexiko totzuschlagen. Uns stand ein geräumiger Toyota Camry zur Verfügung.

Unsere Ziele waren Cape Canaveral am Atlantischen Ozean, Disneyworld Orlando und Seaworld, mit einer Vorführung trainierter Killerwale. Wer Florida besucht, darf auf keinen Fall eine Visite in den Everglades mit den dort ansässigen Alligatoren versäumen. Der weiteste Abstecher führte uns über zwei Tage nach Key West, dem südlichsten Ort der USA. Das Spektakel in dem multikulturellen Städtchen ist wohl der allabendlich wie ein Volksfest gefeierte Sonnenuntergang ...

Dubai - Sydney - Singapur und so weiter. Happy Rolliday IV

Mit diesem vierten Reise-Essay schließe ich meine Berichte über fremde Länder und aus dem Alltag eines ostdeutschen Schriftstellers ab. Neben meiner Frau begleitete mich dieses Mal der 41-Jährige Cousin Lutz. Das reiche Emirat Dubai am Persischen Golf und ein Abstecher nach Abu Dhabi waren eine gänzlich neue Erfahrung wegen der islamischen Kultur. Ebenso überrascht waren wir über die ungezwungene Lebensweise in *Down Under* spricht der Millionenstadt Sydney. Interessant auch die Verquickung der *Aussies* mit der deutschen Geschichte. Ein kurzer Aufenthalt im tropischen Singapur brachte uns die asiatische Mentalität ein Stückchen näher. Wir erlebten eine liebenswerte, auffallend saubere und geschichtsträchtige Metropole.